

Julja Linhof: „Krummes Holz“

Rückkehr auf den Hof der Kindheit

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 09.03.2024

Seit fünf Jahren war Jirka nicht mehr auf dem Gutshof seiner Eltern. Als er zurückkehrt, findet er ein heruntergewirtschaftetes Haus und eine schleppend laufende Landwirtschaft. Bald brechen auch die Schrecken aus Jirkas Vergangenheit auf.

In seine Heimat zurückzukehren, wo man aufgewachsen ist, Prägendes und vielleicht Schmerzhaftes erfahren hat, ist nicht leicht. Die Gegenwartsliteratur kennt dieses Motiv zur Genüge, und es bedarf einiger Originalität, um aus dem großen Stapel der Ich-fahre-zurück-in-meine-Kindheit-Romane herauszuragen. Die 1991 geborene Julja Linhof traut sich das zu und legt mit „Krummes Holz“ ein faszinierendes, in keine Schublade passendes Debüt vor.

Georg Schilling, Jirka genannt, macht sich nicht als nostalgisch gestimmter Mann im gesetzten Alter in seinen Kindheitsort auf. 19 ist er, fünf Jahre lang hatte er sich ferngehalten von diesem Bauernhof im südlichen Westfalen. Fünf Jahre wollte er damit nichts mehr zu tun haben, wollte sich von seiner Schwester Malene und seinem Jugendfreund Leander, dem Sohn des letzten Gutsverwalters, absetzen. Alle Einladungen Malenes hat er ignoriert, und so nimmt es nicht wunder, dass er nicht mit offenen Armen empfangen wird. Was er hier zu suchen habe, schallt es ihm entgegen, versehen mit dem Hinweis, dass man ihn nicht durchfüttern könne. Dass er wegen seines Musterungsbescheids zurückgekehrt sei, nimmt man ihm nicht ab.

Heruntergekommene Landwirtschaft

Es steht schlecht um den Hof der Schillings. Malene versucht ihn verzweifelt über Wasser zu halten. Einen Maschinenpark kann man sich nicht mehr leisten; Lohnunternehmer müssen die Ernte einbringen. Viel hat sich verändert, seitdem der ins Internat geschickte Jirka zum letzten Mal hier war. Die einst so dominante, streng katholische Großmutter Agnes ist an Demenz erkrankt, legt Puzzles und bringt die Zeiten durcheinander. Die Erinnerungen an die in der Psychiatrie verstorbene Mutter geistern durch die Köpfe, und bei Jirkas Ankunft ist sein Vater irgendwo untergetaucht.

Julja Linhof vertraut auf die Beobachtungsgabe Jirkas, der als Ich-Erzähler fungiert. Betont langsam schreitet der Text voran, inspiziert die alten, samt und sonders heruntergekommenen Räume, die Wirtschaftsküche, den verwilderten Garten, die knarrende Treppe, das Kinderzimmer. Gerüche und Geräusche werden so präzise festgehalten, als

Julja Linhof

Krummes Holz

Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

272 Seiten

22 Euro

ginge es darum, kein Detail zu verlieren. Und immer wieder wechselt, mitunter von Absatz zu Absatz, das Tempus, überblenden Erinnerungen die Wahrnehmungen des Hier und Jetzt.

Schrecken der Vergangenheit

Nicht alles ist perfekt in diesem Buch. Nicht jede Metapher sitzt, und auf Formulierungen wie „Ich wünsche mir Landregen. Innerlich und äußerlich“ hätte man lieber verzichtet. Doch das ändert nichts daran, dass Julja Linhof mit „Krummes Holz“ – der Titel spielt auf eine Zufahrtsstraße dieses Namens und auf ein berühmtes Zitat Immanuel Kants aus dessen Aufsatz „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht“ an – ein eigensinniger, beeindruckender Roman gelungen ist. Ein Plot im klassischen Sinn findet sich nicht; stattdessen kommen die Schrecken und Verdrängungen der Vergangenheit langsam an die Oberfläche: die brutalen Erziehungsmethoden des Vaters, der den Sohn in den Hundezwinger sperrte und mit Lederriemen prügelte, und Jirkas geheim gehaltene sexuelle Initiation, seine ersten homoerotischen Erfahrungen mit Saisonarbeiter Henning und mit Leander.

Jirka stellt sich all dem, Schritt für Schritt, hält die Auseinandersetzungen mit seiner Schwester aus und lässt sich von nichts dauerhaft anfechten. Vielleicht ist das der Weg, zu Malene und zu Leander zurückzufinden: das Vergangene nicht zu verleugnen, versuchen es auszuhalten.